

Natalie Grimm

Statusakrobatik

**Biografische Verarbeitungsmuster von
Statusinkonsistenzen im Erwerbsverlauf**

HERBERT VON HALEM VERLAG

Als Dissertation 2016 am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der
Universität Kassel angenommen. Die Disputation fand am 17.5.2016 statt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Natalie Grimm
Statusakrobatik.
Biografische Verarbeitungsmuster von
Statusinkonsistenzen im Erwerbsverlauf
Köln: Halem, 2020

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der
Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fo-
tokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-
Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2020 Herbert von Halem Verlag, Köln

Zuerst erschienen im UVK Verlag, Konstanz, 2016 (978-3-86764-709-0)

Print 978-3-7445-1124-7
E-Book (PDF) 978-3-7445-1126-1

Herbert von Halem Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Schanzenstr. 22, 51063 Köln
Tel.: +49(0)221-92 58 29 0
E-Mail: info@halem-verlag.de
URL: <http://www.halem-verlag.de>

Inhalt

Vorwort und Danksagung	9
1. Einleitung	11
2. Der soziale Status als Untersuchungsgegenstand	23
2.1 Der Wandel der Zuweisungsmodi des sozialen Status: Von der Ständeordnung zur Erwerbsarbeitsgesellschaft	26
2.1.1 Die Ablösung der Ständeordnung durch das Leistungsprinzip.....	27
2.1.2 Sozialer Status durch Erwerbsarbeit und dessen wohlfahrtsstaatliche Absicherung.....	29
2.1.3 Sozialer Status im Spannungsfeld von individualisierten und institutionalisierten Lebensverläufen.....	36
2.1.4 Sozialer Status und kein Ende der Erwerbsarbeitsgesellschaft	40
2.2 Die Renaissance von Statusfragen	51
2.2.1 Der Wandel der Arbeitswelt und die Pluralisierung der Beschäftigung.....	62
2.2.2 Die Neujustierung sozialer Absicherung und die Abkehr von der wohlfahrtsstaatlichen Statussicherung.....	72
2.3 Das Konzept der Statusinkonsistenz.....	80
2.4 Forschungsdesiderate: Ein Plädoyer für eine Neuauflage der Statusinkonsistenzforschung	93
3. Empirische Grundlagen und methodisches Vorgehen	101
3.1 Das Panelprojekt „Armutsdynamik und Arbeitsmarkt“	101
3.1.1 Fallauswahl und Feldzugang.....	102
3.1.2 Interviewführung	107
3.1.3 Panelpflege	112
3.1.4 Samplezusammensetzung im Projekt „Armutsdynamik und Arbeitsmarkt“	114
3.2 Untersuchungssample „Statusinkonsistenzen im Erwerbsverlauf“	118
3.2.1 Merkmale der Fallauswahl.....	118
3.2.2 Samplezusammensetzung „Statusinkonsistenzen im Erwerbsverlauf“	120
3.3 Auswertungsmethode	126
3.3.1 Fallrekonstruktionen	131
3.3.2 Fallvergleich und Typenbildung	140

4.	Das Erleben von Statusinkonsistenz im Erwerbsverlauf	143
4.1	Analysedimensionen und typologische Übersicht	145
4.2	Typ 1: Statusinkonsistenz als Bedrohung	159
4.2.1	„Sonst war mein Studium umsonst“ – Das Statusinkonsistenzempfinden und sozialstrukturelle Merkmale des ersten Typs	159
4.2.2	Falldarstellung Frau Daube – „Das ist vielleicht so der einzige Pferdefuß in meinem Leben, mein Vater war verdammt erfolgreich“	170
4.3	Typ 2: Statusinkonsistenz als Herausforderung.....	201
4.3.1	„Das kommt mir vor wie so`n Marathonlauf“ – Das Statusinkonsistenzempfinden und sozialstrukturelle Merkmale des zweiten Typs.....	201
4.3.2	Falldarstellung Frau Lehmann – „Es ist heutzutage nichts sicher“	216
4.4	Typ 3: Statusinkonsistenz als Bürde.....	256
4.4.1	„Dass man so negativ endet, das hab ich nicht gedacht“ – Das Statusinkonsistenzempfinden und sozialstrukturelle Merkmale des dritten Typs.....	257
4.4.2	Falldarstellung Herr Nehrig – „Da hilft dir ja keiner“.....	271
4.5	Typ 4: Statusinkonsistenz als normale Passage	304
4.5.1	„Ich bin jetzt hier ... gehobene Unterklasse, zweite Stufe“ – Das Statusinkonsistenzempfinden und sozialstrukturelle Merkmale des vierten Typs	305
4.5.2	Falldarstellung Herr Kroll - „Ich sehe ja net aus wie ein Schwerverbrecher“	315
5.	Die Praxis der Statusakrobatik	359
6.	Statusturbulenzen.....	385
6.1	Diskussion der Ergebnisse und methodische Implikationen.....	386
6.2	Sozialstrukturelle Folgen und arbeitsmarktpolitische Implikationen	392
	Literatur	401
	Abbildung 1: Verlaufsgrafik A007-SM.....	127
	Abbildung 2: Verlaufsgrafik Frau Daube	172
	Abbildung 3: Verlaufsgrafik Frau Lehmann	218
	Abbildung 4: Verlaufsgrafik Herr Nehrig	272
	Abbildung 5: Verlaufsgrafik Herr Kroll	319
	Tabelle 1: Untersuchungsregionen	104
	Tabelle 2: Gesamtsample „Armutsdynamik und Arbeitsmarkt“	116
	Tabelle 3: Sample „Statusinkonsistenzen im Erwerbsverlauf“	121
	Tabelle 4: Analysedimensionen des Statusinkonsistenzempfindens	146
	Tabelle 5: Typologie des Statusinkonsistenzempfindens Teil 1	155
	Tabelle 6: Typologie des Statusinkonsistenzempfindens Teil 2	156
	Tabelle 7: Sozialstrukturelle Merkmale der Typologie	157
	Tabelle 8: Die Praxis der Statusakrobatik	380

Vorwort und Danksagung

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um meine Dissertationsschrift, die im Februar 2016 am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften an der Universität Kassel angenommen wurde. Die empirischen Grundlagen meiner Arbeit sind im Kontext einer besonderen, in der sozialwissenschaftlichen Forschungslandschaft aufgrund des hohen Aufwands eher selten durchgeführten qualitativen Panelbefragung entstanden. Die vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) finanzierte Panelstudie „Armutsdynamik und Arbeitsmarkt“ war am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) angesiedelt. Neben dem IAB (Rahmenkonzept und Projektleitung) waren das Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung München (ISF) und wir vom Hamburger Institut für Sozialforschung (Projektleitung: Prof. Dr. Berthold Vogel) an der Durchführung und Auswertung der Panelstudie von 2007 bis 2012 beteiligt. Im Rahmen dieser groß angelegten Forschungsprojekts haben wir über einen Zeitraum von fünf Jahren rund 450 ausführliche biografisch-narrative Interviews mit 152 erwerbslosen und erwerbstätigen Personen geführt.

Das im Panelprojekt generierte wertvolle empirische Material und die von uns mitverfolgten vielfältigen (Erwerbs-) Biografien weckten in mir das Interesse, das Phänomen der sozialbiografischen Statusinkonsistenz näher zu untersuchen. Deshalb gilt mein Dank an erster Stelle unseren Interviewpartner/innen, durch deren Offenheit und Vertrauen meine Arbeit überhaupt erst möglich geworden ist. Dass sie uns wiederholt und über einen langen Zeitraum intensive Einblicke in ihr Leben gegeben haben, hat mich ebenso beeindruckt, wie ihre jeweiligen Lebensgeschichten, Erfahrungen und Hoffnungen. Während des Auswertens der Interviews und während des Schreibens meiner Arbeit hat mich stets der Anspruch geleitet, ihre Biografien und Handlungsmuster nicht zu beurteilen, sondern zu verstehen. Ich hoffe, dass ich ihnen mit meiner Untersuchung gerecht werden konnte.

Auf meinem Weg bis zur Vollendung meines Dissertationsprojekts und dieser Publikation haben mich viele Personen unterstützt und ich möchte mich an dieser Stelle dafür ausdrücklich bedanken. Mein größter Dank gilt meinem Doktorvater Prof. Dr. Berthold Vogel, der mich schon von Beginn an auf meinem wissenschaftlichen Weg begleitet und unterstützt. Er hat mir in all den Jahren stets viel zugetraut und so manche Türe geöffnet, die mir ohne ihn verschlossen geblieben

wäre. Dafür sowie für seine Beratung und Ermutigungen hinsichtlich meiner Dissertation, aber vor allem für seine Kollegialität, die mir sehr viel bedeutet, möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Ein besonderer Dank gilt zudem Prof. Dr. Kerstin Jürgens, die mir als Zweitgutachterin zu jeder Zeit beratend zur Seite stand und mir sehr geholfen hat, den so wichtigen „roten Faden“ der Arbeit in den (Un-) Tiefen des empirischen Materials nicht zu verlieren. Ihre wertvollen Hinweise und Überlegungen haben mich stets ein Stück weitergebracht und mir geholfen, das Wesentliche nicht aus dem Blick zu verlieren.

Durchgeführt habe ich meine Untersuchung während meiner wissenschaftlichen Tätigkeit am Hamburger Institut für Sozialforschung. Ausdrücklich möchte ich mich bei Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma für die Finanzierung meiner Stelle nach Auslaufen der Drittmittelförderung bedanken. Meinen Projektkollegen Marco Sigmann und Jonte Plambeck danke ich für die wunderbare Zusammenarbeit und den großen Spaß während unserer zahlreichen intensiven gemeinsamen Feldaufenthalte sowie für die wertvollen Reflexionen nach langen Interviewtagen. Dem IAB, speziell PD Dr. Markus Promberger und Dr. Andreas Hirsland danke ich für das Überlassen der Daten für meine Arbeit. Bei Maria Görlich möchte ich mich herzlich für die Unterstützung bei der Auswertung des Interviewmaterials bedanken und bei Frank Seiß vom ISF München für sein akribisches und umsichtiges Lektorat.

Ganz besonders wichtig für die Fertigstellung dieser Arbeit waren für mich vor allem drei Freundinnen: Dr. Petra Schütt, Ute Zillig und Kathrin Englert. Mit ihnen habe ich in den letzten Jahren zahlreiche und wertvolle gemeinsame Arbeitsphasen verbracht, die es ermöglicht haben, Arbeit und Leben zu verbinden und auch den stressigsten Phasen des Promovierens viel Positives abzugewinnen. Dr. Petra Schütt und Ute Zillig danke ich zudem ganz besonders für das sensible Mitdenken, Gegenlesen und Diskutieren meiner produzierten Inhalte.

Auch meine Schwester Ann-Kathrin Grimm hat viel dazu beigetragen, dass ich meine Arbeit in Ruhe fertigstellen konnte, denn ich wusste und weiß, dass unsere geliebten Pferde Nicardo, Nebos, Ewandross und Bucks in stressigen Arbeitsphasen bei ihr immer in guten Händen sind. Dafür sowie für die vielen erholsamen und abwechslungsreichen gemeinsamen Ausritte und Pferdeerlebnisse danke ich ihr von ganzem Herzen. Ebenso danke ich meinen Eltern Monika und Alfred Grimm, dass sie immer an mich glauben und für mich da sind, auch wenn ihnen meine Lebens- und Arbeitswege manchmal zunächst etwas fremd erscheinen. Meiner Mutter Monika Grimm danke ich zudem für die vielen guten Mahlzeiten, die den Weg nach Göttingen zu mir an den Schreibtisch gefunden haben und mich vor einer „Keksvergiftung“ bewahrt haben!

Göttingen, Juli 2016

Natalie Grimm

1. Einleitung

„Noch dazu ist Status leider schwer zu erwerben und noch schwerer ein Leben lang aufrechtzuerhalten. Ausgenommen in Gesellschaften, in denen er uns durch hohe Geburt oder blaues Blut zufällt, hängt er davon ab, wie viel wir erreichen, und wir können jederzeit scheitern...“ (Botton 2004:8)

Der deutsche „Beschäftigungsboom“ und die Reduktion der Erwerbslosenquote sind seit einigen Jahren wiederkehrende Themen und gern gelobte Erfolge in den Medien, in politischen Debatten und in Teilen der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit. Die Zahl der Erwerbslosen ist mittlerweile unter die Drei-Millionen-Grenze gesunken.¹ Parallel dazu erreicht die Erwerbsbeteiligung in den letzten Jahren – trotz Finanz- und Wirtschaftskrise in den Jahren 2008 und 2009 – immer wieder neue Höchststände. Diese Entwicklungen sind auf den ersten Blick beeindruckend, wenn man bedenkt, dass zehn Jahre zuvor noch knapp fünf Millionen registrierte Erwerbslose in Deutschland gezählt wurden. Doch auf den zweiten Blick wird deutlich, dass dieses vielzitierte „deutsche Jobwunder“ (vgl. z.B. Straubhaar 2012:3) mit einer massiven Veränderung der Arbeitswelt und einer folgenreichen Pluralisierung von Beschäftigungsformen einhergeht. Denn die betriebliche Organisation der Erwerbsarbeit, die rechtliche Gestaltung von Beschäftigung und die Formen beruflicher Karrieren verändern seit einigen Jahren merklich ihre Konturen. Gleichzeitig wird die wohlfahrtsstaatlich organisierte Erwerbsarbeitsgesellschaft grundlegend neugestaltet.

Die Arbeitswelt wird vielfältiger und neue (sogenannte atypische) Erwerbsformen gewinnen in wachsendem Maße an Bedeutung. Zu denken ist hier bspw. an Leiharbeit, befristete Beschäftigung, Minijobs, Arbeit auf Abruf oder auch an neue Formen der Solo-Selbstständigkeit. Das „Normalarbeitsverhältnis“ (vgl. u.a. Mückenberger 1985), bestehend aus der Verbindung zwischen Sozialversicherung und dauerhafter abhängiger (Vollzeit-)Erwerbsarbeit, wird für immer mehr Erwerbstätige eine nicht (mehr) erreichbare Beschäftigungsform. Neue soziale Gefährdungen entstehen vor dem Hintergrund disparater Arbeitsmärkte und flexibler Beschäftigung. Währenddessen werden wohlfahrtsstaatlich zuerkannte Sicherungsformen und Statusgarantien zurückgenommen. Der Begriff der

¹ Vgl. <http://statistik.arbeitsagentur.de/> (zuletzt geprüft am 3.2.2016)

Prekarität, also der Vorläufigkeit, Widerrufbarkeit und Brüchigkeit gesellschaftlicher Beziehungen, bündelt diese Entwicklungen und hat sich in der soziologischen Debatte, aber auch in weiten Teilen der Öffentlichkeit zu einem Signalwort brüchiger Arbeitswelten und neuer sozialer Ungleichheiten entwickelt (vgl. Vogel 2008).

Vor dem Hintergrund dieser Veränderungen in der Arbeitswelt und in der wohlfahrtstaatlichen Absicherung erleben wir derzeit eine *Renaissance von Statusfragen* (vgl. Kap. 2.2). Es deutet vieles darauf hin, dass sozialstrukturelle Verhältnisse an Komplexität gewinnen und Erwerbsarbeit für immer mehr Erwerbspersonen ihre gesellschaftliche Integrationskraft und ihre Funktion der eindeutigen sozialen Positionierung einbüßt. Denn immer mehr Beschäftigtengruppen weisen diskontinuierliche Erwerbsverläufe auf oder beziehen aufstockende Sozialleistungen aufgrund geringer Einkünfte (vgl. u.a. Bartelheimer & Fromm 2012; Bruckmeier et al. 2013; Strengmann-Kuhn 2001a). Unsere eigene Forschung zeigt, dass im Verlauf individueller Biografien Erwerbsstatuswechsel in Verbindung mit Leistungsbezugszeiten über alle Lebensphasen hinweg zunehmen (vgl. Grimm 2010, 2013; Grimm & Vogel 2010; Grimm et al. 2013). Insbesondere die wohlfahrtsstaatliche Abkehr vom Statussicherungsprinzip und die Dynamisierung von Erwerbsverläufen stellt Individuen verstärkt vor die Herausforderung, sich mit ihrem sozialen Status – innerhalb einer Erwerbsarbeitsgesellschaft – immer wieder auseinanderzusetzen. Welchen sozialen Status habe ich, wenn ich erwerbstätig, aber auf staatliche Unterstützungsleistungen angewiesen bin oder wenn ich häufig zwischen sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung und Erwerbslosigkeit wechsele? Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung ist die These, dass die gesellschaftliche Statusordnung beweglicher oder auch brüchiger geworden ist und sich Individuen im Laufe ihrer Erwerbsbiografie mehrfach mit der Frage ihres jeweils aktuellen sozialen Status auseinandersetzen müssen. Im Zentrum des Interesses dieser Arbeit steht, wie diese (neuen) *Statusurbulenzen* von den Individuen subjektiv erlebt, gedeutet und verarbeitet werden. Ebenso steht im Fokus, wie veränderte sozialstaatliche Rahmenbedingungen und sozialpolitische Neujustierungen neue Statusfragen hervorbringen und subjektive Erlebens- und Verarbeitungsweisen erwerbsbiografischer Statuswechsel beeinflussen.

Denn prekäre Arbeits- und Lebenszusammenhänge sind nicht nur das Ergebnis veränderter ökonomischer Rationalitäten, sondern auch Produkt politischer Entscheidungen und Interventionen, die die Gestalt der Erwerbsarbeit und die biografische Wirklichkeit von Erwerbsverläufen beeinflussen und verändern (vgl. Grimm et al. 2013:250–253). Ein markanter und politisch kontrovers diskutierter Kernbereich dieser Prozesse ist die institutionelle, fiskalische und normative Neuausrichtung der Arbeitsmarktpolitik, in deren Mittelpunkt die Umset-

zung des umfangreichen Gesetzespakets zu den „Modernisierten Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“ in den Jahren 2003 bis 2005 stand. Insbesondere die Veränderungen in der Erwerbslosenversicherung bzw. wohlfahrtsstaatlichen Existenzsicherung sorgten unter dem Etikett „Hartz IV“ für sozialen und politischen Zündstoff. Die arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Reformprozesse sind zudem Ausdruck eines veränderten Konzepts der wohlfahrtsstaatlichen Steuerung und Gestaltung des Sozialen. Exemplarisch stehen sie für den allmählichen Übergang von Konzeptionen „sorgender“ zu Konzeptionen „gewährleistender“ Staatlichkeit (vgl. Vogel 2004:39–41). Charakteristisch für diesen Übergang ist vor allem die Abkehr vom bis dahin geltenden wohlfahrtsstaatlichen Statussicherungsprinzip, aber auch die Einführung der Steuerungsmaxime des Förderns und Forderns, verschärfte Zumutbarkeitsregeln, die Betonung von Subsidiarität durch die Konzeption der Bedarfsgemeinschaften, das Leitbild der Aktivierung zur Eigenverantwortung und die damit einhergehende Individualisierung von (Arbeitsmarkt-) Risiken.

Grundlage für die vorliegende Studie ist das empirische Material der qualitativen Panelstudie „Armutsdynamik und Arbeitsmarkt: Entstehung, Verfestigung und Überwindung von Hilfebedürftigkeit bei Erwerbsfähigen“ (im Folgenden: „Armutsdynamik und Arbeitsmarkt“). Diese umfangreiche Panelstudie war im Bereich der SGB-II-Wirkungsforschung angesiedelt und wurde von Anfang 2007 bis Mitte 2012 von unterschiedlichen Forschungsteams in drei Teilprojekten bearbeitet. Am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) wurde die Studie konzipiert, drittmittelfinanziert und geleitet.² Zudem wurde dort der Auswertungsschwerpunkt „Armutsdynamik – Kontinuität und Diskontinuität im Reformprozess der Hilfesysteme“ verfolgt. Das Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung (ISF) in München war mit dem Teilprojekt „Entwicklung von Arbeitsvermögen und Beschäftigungsfähigkeit“ an der Panelstudie beteiligt³ und am Hamburger Institut für Sozialforschung (HIS) habe ich unter der Leitung von Prof. Dr. Berthold Vogel das Teilprojekt „Prekarisierte Erwerbsbiografien“ (vgl. Grimm et al. 2007; Grimm et al. 2010; Grimm et al. 2012) durchgeführt.⁴

Im Mittelpunkt der insgesamt fünfjährigen Forschungsarbeit standen jährlich wiederholte biografisch- narrative Interviews mit 152 Personen, die alle schon einmal Erfahrungen mit wohlfahrtsstaatlichen Grundsicherungsleistungen ge-

² Das Forschungsprojekt wurde am IAB im Forschungsbereich „Erwerbslosigkeit und Teilhabe“ (Leiter: PD Dr. Markus Promberger) konzipiert und von Dr. Andreas Hirsland und Dr. Ulrich Wenzel geleitet. Es untersucht „lebensweltbezogene Muster und Dynamiken der Entstehung und möglichen Verfestigung, aber auch der Überwindung von Hilfebedürftigkeit sowie die soziale Lage erwerbsfähiger Hilfebedürftiger“ (Hirsland & Wenzel 2006:2).

³ ISF-München-Team: Prof. Dr. Sabine Pfeiffer, Dr. Anne Hackett, Tobias Ritter, Dr. Petra Schütt

⁴ Marco Sigmann und Jonte Plambeck waren ebenfalls als HIS-Mitarbeiter an der Erhebung und Auswertung des empirischen Materials für das Panelprojekt beteiligt.

macht haben. Insgesamt haben wir im gesamten Verbundprojekt über vier Befragungswellen hinweg gut 450 Interviews mit erwerbslosen und erwerbstätigen Personen geführt, die sich in prekären, unsicheren und wechselhaften Erwerbssituationen befanden (zum Aufbau und zur Methode der Panelstudie vgl. ausführlich Kap. 3.1). Das umfangreiche Panelprojekt bot damit die seltene Möglichkeit, einen recht großen Personenkreis mittels biografisch-narrativer Interviews über fünf Jahre zu begleiten und deren Lebens- und Erwerbsverläufe in dieser Zeit zu verfolgen (vgl. Hirsland et al. 2010). Dies bedeutete sowohl in der Datenerhebung als auch in der Auswertung des vielfältigen Materials durchaus eine methodische wie empirische Herausforderung (vgl. die ausführliche Methodenreflexion in Grimm et al. 2012:69–91 und Kap. 3.1 in dieser Arbeit). Dennoch war der Forschungsaufwand überaus lohnenswert, da wir darüber sehr wertvolles empirisches Material und neue Befunde bspw. bezüglich des Einflusses verschiedener arbeitsmarktpolitischer Instrumente und Interventionen auf Erwerbsbiografien generieren konnten.

Im Zentrum unseres am Hamburger Institut für Sozialforschung durchgeführten Teilprojekts „Prekarierte Erwerbsbiografien“ stand die Rekonstruktion und Untersuchung erwerbsbiografischer Verläufe, die Berührungspunkte zum neu geschaffenen Regelkreis im Sozialgesetzbuch II (SGB II) aufweisen. Besonders interessiert haben wir uns für den Einfluss der neuen Arbeitsmarktpolitik auf diese Erwerbsverläufe. Strukturelle, aber auch subjektive Veränderungen in der Zeit konnten wir mit Hilfe der Paneluntersuchung methodisch systematisch erfassen. Als ein Ergebnis unseres Teilprojekts (vgl. auch Kap. 2.2.1) können wir die Entwicklung einer neuen „*Zwischenzone der Arbeitswelt*“ aufzeigen, in der vor allem uneindeutige Erwerbsverläufe und unsichere soziale Perspektiven zu finden sind (vgl. Grimm et al. 2013; Grimm & Vogel 2014). In dieser erwerbsgesellschaftlichen Grauzone bewegen sich neue Arbeitsmarktakteure, die wir anhand unserer empirischen Auswertungen als „*Grenzgänger/innen der Arbeitswelt*“ (vgl. Grimm & Vogel 2008, 2010; Grimm 2010) bezeichnen. Sie pendeln im Zeitverlauf zwischen unterschiedlichen Statusformen der Erwerbsarbeit und Erwerbslosigkeitsphasen hin und her und sind dabei weder stabil in das System der Erwerbsarbeit integriert, noch stehen sie außerhalb des Arbeitslebens. Eine klar erkennbare Trennung zwischen einem Innen und einem Außen der Arbeitswelt wird dadurch in Frage gestellt. Die Erwerbsverläufe, die Erfahrungen und die Orientierungen der großen Mehrheit unserer Gesprächspartner/innen zeichnen sich gerade dadurch aus, dass sie sich nicht so ohne weiteres auf einen Nenner der Teilhabe am oder des Ausschlusses vom Arbeitsmarkt bringen lassen. Auf der Grundlage unserer längsschnittbezogenen Betrachtung können wir feststellen, dass der Großteil der Befragten der Paneluntersuchung erstaunlich bewegte und dynamische Erwerbsbiografien aufweist. In gewissem Sinne sind die

erwerbsgesellschaftlichen Grenzgänger/innen Repräsentant/innen eines mobilen oder „rasenden Stillstands“ (Virilio 1989). Es herrscht viel Bewegung im Wechsel von Beschäftigungsverhältnissen und es findet mit Blick auf den Einzelnen eine Vielzahl erwerbsbiografisch relevanter Ereignisse statt. Wir beobachten dabei auch arbeitsmarktpolitisch initiierte Beschleunigungen, doch trotz hoher Aktivität und Mobilität schaffen nur wenige Befragte einen Aufstieg in erwerbsbiografische Stabilität. Deutlich häufiger kommt es zu kurzfristigen Aufnahmen einer Tätigkeit oder temporären beruflichen Auf- und Abstiegen als zu dauerhaften existenzsichernden Beschäftigungen oder zu verfestigter Langzeiterwerbslosigkeit. Besonders auffällig ist zudem die sozialstrukturelle Reichweite der Gruppe der erwerbsgesellschaftlichen Grenzgänger/innen. Nicht allein Personen aus bestimmten beruflichen Branchen, Geringqualifizierte, Hilfsarbeiter/innen oder ältere Arbeitnehmer/innen befinden sich in prekären Lebenslagen und bewegen sich in der Zwischenzone der Arbeitswelt, sondern Personen aus nahezu allen sozialen Schichten mit unterschiedlichen beruflichen Qualifikationen und auch jeden Alters. Sie alle sind auf unterschiedliche Weise von den Veränderungen im Beschäftigungssystem betroffen und müssen zudem mit der Neuausrichtung der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, das heißt bspw. mit dem Umbau der Sozialversicherungssysteme, der Absenkung der Sozialleistungen und der Neugestaltung des Vermittlungsprozesses, zurechtkommen.

Im Zuge der Erst- und Folgeinterviews mit den erwerbstätigen und erwerbslosen Personen der Panelstudie sind immer wieder verschiedenste Statusfragen bezüglich der jeweiligen Arbeitsmarktposition und sozialstrukturelle Verortungsversuche seitens der Befragten aufgekommen. Diese für die Befragten ungeklärten, aber immer wieder aufscheinenden Statusfragen sind der Ausgangspunkt für die vorliegende Studie. Sie werden in dieser Arbeit anhand qualitativer sozialbiografischer Rekonstruktionen genauer untersucht. Damit verfolge ich eine eigenständige Fragestellung, die auf den Erfahrungen während der Erhebungen basiert und sich in Auseinandersetzung mit dem empirischen Material konkretisiert hat. Das über vier Befragungswellen erhobene Material (ca. 450 Interviews, sozialstatische Angaben und Beobachtungsprotokolle) der Paneluntersuchung „Armutsdynamik und Arbeitsmarkt“ bildet dabei die empirische Grundlage meiner Untersuchung.

Inhaltlich setze ich an der von uns im Panelprojekt herausgearbeiteten Zwischenzone des Arbeitsmarktes an. Prekarisierungsprozesse führen demnach nicht zu einer klaren Spaltungslinie innerhalb der Gesellschaft, sondern zu einer Vervielfältigung von Statuskombinationen und Biografien. Anhand der Rekonstruktion der Erwerbsverläufe und der Erzählungen der Befragten fallen erhebliche Statusunsicherheiten und *Statusurbulenzen* auf, mit denen überraschend viele unserer Gesprächspartner/innen konfrontiert sind. Es zeigen sich häufige und